



Blumen und Kerzen für die Opfer der Anschläge in der Moskauer U-Bahn.

AUSLAND-NEWS



Deutsche töten Soldaten

KABUL Die deutsche Bundeswehr hat am Freitag in ihrem Einsatzgebiet im Norden Afghanistans fünf afghanische Soldaten getötet. Wie das Einsatzführungskommando in Potsdam am Samstag mitteilte, hatten sich zwei zivile Kraftfahrzeuge am Freitagabend (Ortszeit) in der Nähe von Kundus auf eine Gruppe von Bundeswehrosoldaten zubewegt. Die Afghanen hielten nicht an, um sich überprüfen zu lassen. Daraufhin eröffnete ein deutscher Schützenpanzer das Feuer. Zuvor waren bei einem Gefecht mit den Taliban am Freitag drei deutsche Soldaten getötet worden (Bild). (DPA)

Ansturm auf iPads in den USA

NEW YORK Der lang erwartete Verkaufsstart des iPad hat am Samstag für lange Schlangen vor den Apple-Läden in den USA gesorgt. In der grossen Filiale an der New Yorker Fifth Avenue warteten schon lange vor Öffnung der Läden Hunderte auf den Tablet-Computer. Ordner versuchten, ein Chaos zu verhindern. Dennoch sorgte der Andrang sofort nach Öffnung für Trubel im ganzen Laden und an den Kassen. In den USA kostet die Einstiegsvariante mit 16 GB Speicher und WLAN-Verbindung ins Internet umgerechnet 528 Franken. (DPA)

Tote bei Unwettern in Peru

LIMA In den peruanischen Anden haben Schlamm- und Gerölllawinen nach Behördenangaben mehr als 20 Menschen das Leben gekostet. Medien hatten zuvor von mindestens 28 Todesopfern berichtet. Die Lawinen hatten sich nach heftigem Regen gelöst. In der Region Huánuco etwa 300 Kilometer nordöstlich von der Hauptstadt Lima wurden noch 25 Menschen vermisst. Am Samstag wollte sich Präsident Alan García im Katastrophengebiet ein Bild von den Zerstörungen machen. (DPA)

Rothemden drohen mit Bürgerkrieg

BANGKOK Rund 30 000 Demonstranten haben in der thailändischen Hauptstadt den Rücktritt von Premierminister Abhisit Vejjajiva bis zum 12. April gefordert. Ein Angebot von Neuwahlen Ende des Jahres schlugen sie aus. «Wenn Abhisit die falsche Entscheidung trifft, könnte alles noch schlimmer werden», warnte einer der Protestanführer, «es könnte zum Bürgerkrieg kommen.» Die Oppositionsbewegung mobilisiert seit 12. März dieses Jahres regelmässig Zehntausende Demonstranten. Nach der Farbe ihrer T-Shirts werden sie Rothemden genannt. Die meisten sind Anhänger des 2006 gestürzten Regierungschefs Thaksin Shinawatra. (DPA)

Putins Geheimdienst-Staat

Der FSB ist übermächtiges Kontrollorgan – die Anschläge in Moskaus U-Bahn konnte er aber nicht verhindern

Unter Wladimir Putin ist der Inlandgeheimdienst FSB an die Macht gekommen. Jetzt verhindert der russische Überwachungsstaat notwendige Lehren aus den Terroranschlägen.

VON CHRISTIAN WEISFLOG

Zu Beginn dieser Woche traf der Terror mitten ins Machtzentrum des russischen Staates. Die Metro-Station «Lubjanka», an der sich am Montag die erste von zwei Selbstmordattentäterinnen in die Luft sprengte, liegt praktisch unter dem Hauptquartier des Inlandgeheimdienstes FSB. Die Nachfolgeorganisation des sowjetischen KGB ist die Schaltzentrale von Wladimir Putins Staatsmodell.

Für den russischen Geheimdienstexperten Andrej Soldatow ist deshalb klar: «Die Explosionen in Moskau sind eine strategische Niederlage für die staatliche Anti-Terror-Politik.» Vor über zehn Jahren hatte Putin den tschetschenischen Rebellen den Krieg erklärt. «Wir werden sie auf dem Klo abmurksen», drohte der frischgebackene Premierminister, der

kurz davor noch FSB-Chef war. Doch Putins harte Linie konnte den Terror nicht besiegen. Die jüngsten Anschläge mit 40 Toten zeigen dies überdeutlich.

IM GRUNDE WÄRE ES nun an der Zeit für einen Strategiewechsel. Eine öffentliche Debatte mit kaukasischer Beteiligung könnte helfen, um die Anti-Terror-Politik zu überdenken. Und eigentlich wäre es jetzt auch am Geheimdienst, die Regierung richtig zu beraten. Doch dies ist nicht zu erwarten. Zu eng sind die Sicherheitsorgane mit Politik und Wirtschaft verwoben, um im Interesse des Allgemeinwohls eine schonungslose Analyse vorlegen zu können.

Bestes Beispiel dafür sind die Äusserungen von Nikolai Patruschew, dem Sekretär des Sicherheitsrates. Nach den Anschlägen zog er gar eine «georgische Spur» in Betracht. Ein haltloser, populistischer Verdacht, der die russische Urangst vor dem äusseren Feind beschwört. Patruschew stammt wie Putin aus St. Petersburg. Zwischen 1999 und 2008 war er FSB-Chef. Mit Putin verbindet ihn eine KGB-Vergangenheit. Über zwei Drittel der russischen Entschei-

dungsträger stammen heute aus Militär- und Geheimdienstkreisen. Boris Jelzin hatte den sowjetischen KGB zwar in einzelne Organisation zerschlagen. Doch Putin setzte diese während seiner Präsidentschaftszeit teilweise wieder zusammen.

2003 integrierte er den Abhördienst FAPSI und die Grenztruppen in den FSB. Der Geheimdienst darf heute Untersuchungen der Justiz überwachen, untersteht jedoch selbst keiner Kontrolle. Welche Resultate die Ermittlungen zu den Anschlägen auch bringen werden, es gibt keine unabhängige Instanz, die sie überprüfen könnte.

DERWEIL NIMMT AUCH das Spitzelsystem immer mehr sowjetische Dimensionen an. Überall gibt es wieder Zuträger. Agenten dringen mit versteckten Kameras und Mikrofonen tief in das Privatleben von Regierungskritikern ein.

Putins Geheimdienstfreunde kontrollieren aber nicht nur Staat und Gesellschaft, sondern auch die Kommandohöhen der russischen Wirtschaft. Die Personifizierung dieser Entwicklung ist Igor Setschin. Er ist als Putins Vizepre-

mier für den russischen Erdölsektor zuständig, verwaltet als Aufsichtsratschef aber auch den staatlichen Energiekonzern Rosneft. Setschins Heimatstadt ist ebenfalls St. Petersburg und auch er hat eine KGB-Vergangenheit.

DER RUSSISCHE PRÄSIDENT Dmitri Medwedew stammt genauso aus St. Petersburg, war jedoch nie ein Geheimdienstler. Dennoch schlug er nun ähnlich harsche Töne wie Putin an. Nicht nur die Terroristen, sondern auch ihre Helfershelfer sollten «gnadenlos» gejagt werden, forderte Medwedew.

Ein solch ausgedehnter Terrorismusbegriff öffnet dem russischen Repressionsapparat die Türen noch weiter. So kritisierte Parlamentssprecher Boris Gryslow drei Zeitungskommentare, welche Putins Anti-Terror-Politik hinterfragten. Einer davon trug den Titel «Die Aufständischen aus dem Klo». Gryslow meinte dazu: «Es besteht der Verdacht, dass diese Publikationen und das Vorgehen der Terroristen miteinander verbunden sind.» Solche Aussagen machen wenig Hoffnung auf ein baldiges Ende der blinden Gewalt und der Gegengewalt.

US-Bürgerin des Terrors verdächtigt

Sie soll in Europa den Heiligen Krieg unterstützt haben

DIE US-JUSTIZ hat eine weitere Amerikanerin angeklagt, in Europa Terrorpläne geschmiedet zu haben. Der 31-jährigen Jamie Paulin Ramirez wird vorgeworfen, gemeinsam mit der als «Dschihad Jane» bekannten Colleen R. LaRose nach Europa gereist zu sein, um dort für den Heiligen Krieg zu trainieren und diesen von dort aus zu unterstützen. Zudem soll Ramirez mit LaRose und weiteren Verdächtigen ein Komplott zur Ermordung eines schwedischen Islamkritikers geschmiedet haben.

RAMIREZ WURDE nach Angaben des US-Justizministeriums in Philadelphia festgenommen, nachdem sie freiwillig aus dem Ausland in die USA zurückgekehrt war. Ihr drohen 15 Jahre Haft. Ihr sechsjähriger Sohn, der sie bei ihrer Rückkehr in die USA begleitete, wurde in die Obhut des Jugendamtes gegeben. Der Fall «Dschihad Jane» hatte im vergangenen Monat für Schlagzeilen gesorgt. Die 46-jährige Colleen R. LaRose hatte sich diesen Namen selbst in einem Video auf dem Internet-Portal Youtube gegeben und gesagt, sie wolle alles tun, um das Leid der Muslime auf dieser Welt zu lindern. (RED)

Kleine Feier für grossen Mann

Helmut Kohl ist gestern 80 geworden – er beging den Tag im privaten Kreis in Ludwigshafen

VON KATIA MURMANN

Nur kurz zeigte sich der Jubilar gestern der Öffentlichkeit: Gegen Mittag öffnete sich die Tür von Helmut Kohls Haus im Ludwigshafener Stadtteil Oggersheim – und der Mann, der von 1982 bis 1998 Bundeskanzler Deutschlands war, winkte den wartenden Gratulanten und Journalisten zu. Der 80-Jährige sass im Rollstuhl, der von seiner zweiten Ehefrau Maike Kohl-Richter (45) geschoben wurde. Nach wenigen Minuten war das Spektakel zu Ende. Ein grosses Fest soll es am 5. Mai geben. Aus gesundheitlichen Gründen feierte Helmut Kohl gestern im kleinen Kreis.

In einem gestern veröffentlichten Interview mit der «Bild»-Zeitung äusserte sich der Altkanzler erstmals über seinen Gesundheitszustand: «Es geht mir ganz gut», sagt Helmut Kohl. «Zu sagen, es geht mir richtig gut, wäre sicher übertrieben, aber ich werde ja schliesslich auch 80 Jahre alt.» Noch immer leidet der CDU-Politiker unter den Folgen eines Unfalls vor zwei Jahren. Damals war er in seinem Haus die Treppe hinuntergestürzt und hatte sich ein Schädel-Hirn-Trauma zugezogen.

«Über Wochen war ich kaum ansprechbar», sagt Kohl, «jede Bewegung war eine enorme Kraftanstrengung, vom Laufen ganz zu schweigen.» Noch heute fielen ihm das Sprechen und das Laufen schwer, er habe aber Fortschritte

Helmut Kohl mit Ehefrau Maike vor seinem Haus in Ludwigshafen.



gemacht. «Wenn meine Frau nicht gewesen wäre, wäre ich nicht mehr am Leben, und wenn sie nicht bei mir wäre, wäre mein Leben heute sehr viel weniger lebenswert», sagt Kohl. Vor ein paar Wochen wurde er erneut operiert, diesmal an der Galle. Nach Komplikationen habe er sich aber gut erholt, so Kohl.

VON ÜBERALL HER erreichten Helmut Kohl gestern Geburtstagswünsche: Neben der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Kohl für seinen «leiden-

schaftlichen persönlichen Einsatz» dankte, gratulierte auch Russlands Präsident Dmitri Medwedew per Telegramm. Kohl habe sich um die deutsche Einheit und um eine engere gesamteuropäische Zusammenarbeit verdient gemacht, heisst es darin. Ein Ständchen brachten dem langjährigen CDU-Vorsitzenden 400 Mitglieder der Nachwuchsorganisation Junge Union: Sie versammelten sich gestern vor Kohls Haus und stimmten Lieder an, darunter «Zum Geburtstag viel Glück» und die deutsche Nationalhymne.